

die Leute ihre beste Habe dorthin geflüchtet hatten, so auch der Graf von Hohenems. Dann zogen sie weiter herauf und fanden Feldkirch vollkommen verlassen. Auch die Dorfleute waren geflohen, ebenso auch in unseren Landschaften. Die Not und das Elend waren unbeschreiblich. In einer Schrift aus jener Zeit wird erzählt, dass von äusserster Not getrieben damals einige Familien aus Triesen in evangelische Orte auswanderten, wo sie zwar besseren Lebensunterhalt fanden, aber um ihren Glauben kamen.

Auch die Drei Bünde (Graubünden) hatten sich mit den Schweden geeinigt, so dass diese nicht weiter als bis Gutenberg vordrangen. Während die Schweden in Bregenz pro Haushalt 18 fl Brandschatzung einzogen, verlangten sie hier 8000 Taler, die mit grösster Not durch die Landschaften aufgetrieben und damit die Schweden von Plünderung und Brandschatzung abgehalten wurden. Zudem musste der Graf dem schwedischen Hauptmann noch 500 fl Trinkgeld übergeben, die er bei Privaten entlehnte. Die Schwedenschuld musste von der Landschaft getragen werden, die sie auf die Gemeinden umlegte. Wie man um 1800 zur Franzosenzeit von den Gemeinden neue Abgaben und Lasten zu übernehmen forderte, wandten die Triesner ein, sie hätten die Schwedenschulden noch nicht bezahlt. 8000 Taler stellten den Gegenwert von ca. 250 Kühen dar. KB (S. 444) berichtet über die Not jener Zeit:

*«Die Landschaft Vaduz und Schellenberg waren gänzlich verarmt. Die letzten Jahre waren wenig fruchtbar gewesen und brachten kaum das zum Leben Notwendige. Der Schwedeneinfall vollendete das Elend. Kein Geld war zu sehen. Vielen wurde das Leben zur Last und den Tod hielt man für eine Gnade des Himmels. Die Not war schrecklich. Den Kindern musste man die Milch entziehen, den Hausrat verkaufen, um den Hunger zu stillen, oder die Blössen zu decken. Überall blasse und abgezehrte Gestalten. Es war ein geringer Trost, dass die kleine Mannschaft aus diesem Ländchen im letzten Schwedeneinfall und auch früher sich tapfer gehalten. Der Landeshauptmann Büchel von Balzers erhielt von dem Erzherzog Ferdinand Karl zu Innsbruck 300 fl. zum Geschenk «wegen des standhaften Mutes, den er im Schwedeneinfall bewiesen, und wegen der Kühnheit, mit welcher er früher zum Schaden des Feindes ein Jagdschiff in die Festung Lindau gerettet». Der Erzherzog überliess ihm überdies noch einen zur Vogtei Gutenberg gehörigen Baumgarten für 750 fl. unverzinslich, welcher der Graf Franz Wilhelm von allen Steuern und Gemeindebeschwerden befreite.»*

Wenn hier von Mannschaft die Rede ist, so ist das nicht Reichsmilitär, sondern es sind die waffenfähigen Männer aus dem Volke, die aber nur zur Verteidigung des eigenen Landes aufgerufen werden konnten. Aufrufen konnte sie der Landammann und nicht der Landesherr. Zum Reichsmilitär hatte der Graf die Leute zu stellen. Er kaufte sich von dieser Verpflichtung (die in alter Zeit lediglich Ausrüstung für 4 ½ Mann verlangte) jeweils los. Erst zur Franzosenzeit wurden die Ansprüche des Reiches grösser, und es musste ein grösseres Kontingent zur Reichswehr gestellt werden. Die Landwehr blieb daneben bestehen.

Von Plagereien vernehmen wir auch aus der Zeit des spanischen Erbfolgekrieges (1700–1714). Das Kriegskommissariat in Bregenz bezeugt 1706 den Herrschaften Vaduz und Schellenberg, dass dieselben im Jahre 1696 (im Kriege Deutschland gegen Frankreich), als 6 kaiserliche Regimenter aus Italien durch Graubünden und die genannten Herrschaften ins Reich marschierten, an etappenmässiger Verpflegung